

# Rav Frand zu Paraschat Jitro 5782

Ergänzungen: S. Weinmann

## Was hörte Jitro, das ihn veranlasste zu kommen?

Der Passuk sagt: "Und Jitro, der Fürst von Midjan, hörte alles, was G-tt für Mosche und Israel getan..." [Schemot 18:1] Raschi zur Stelle zitiert die talmudische Frage und Antwort [Traktat Sewachim 116a]: "Welche Nachricht vernahm er, die ihn veranlasste zu kommen und zum Judentum zu konvertieren? Das Spalten des Meeres und den Kampf mit Amalek." Wir wissen, dass "Nationen davon hörten und bebten; ein Zittern ergriff die Pelischtim (Philister)" [Schemot 15:14]. Jeder hatte von den Ereignissen des Auszugs der Juden aus Ägypten gehört. Jeder hatte vom übernatürlichen Spalten des Roten Meeres gehört. Und doch sehen wir nicht, dass eine Massenbewegung entstand, sich den Juden anzuschliessen oder zum Judentum zu übertreten. Auf irgendeine Weise war Jitro einzigartig.

Eines der Dinge, die wir bei früheren Gelegenheiten schon erwähnt hatten, als wir diese Stelle in Raschi besprachen, ist, dass wir von Menschen wie Jitro lernen sollten, dass dramatische Ereignisse uns beeinflussen müssen. Die wahre Lektion dieser Begebenheit ist, wie stumpfsinnig Menschen sein können. Menschen können in ihrem Leben übernatürliche Ereignisse und verblüffende Dinge erleben, ohne dass die Erlebnisse irgendeine Auswirkung auf sie haben. Sie sind nicht bereit, ihre Augen, Ohren und vor allem ihr Herz zu öffnen, was unweigerlich dazu führt, dass sie nach solchen Erlebnissen ihr Leben weiterführen, als ob nichts geschehen wäre.

Dies ist eine allgemeine Lektion, über die wir schon früher gesprochen haben. Heute möchte ich mich auf die folgende Frage des Talmuds konzentrieren: "Welches Ereignis hörte er, das ihn dazu veranlasste zu kommen? Ma Schemua schama u'ba? (Welche Nachricht vernahm er, dass er kam?) Was will der Talmud uns mit dem Hinzufügen des Wortes "u'ba" (und er kam) sagen?"

Der Talmud sagt uns damit, dass wir von Jitro zwei Dinge lernen müssen. Erstens lehrt uns seine Handlung, dass wir für Anreize offen sein müssen und wenn Ereignisse eintreten, diese einen Einfluss auf uns haben sollten. Zweitens lehrt sie uns, dass wenn solche geschehen, wir die Inspiration annehmen und sofort handeln sollten. Wir sind damit betraut, dieses Momentum auszunützen.

Grundsätzlich gibt es drei mögliche Reaktionen auf das Erleben von übernatürlichen Ereignissen: Es gibt Menschen, die die Geschehnisse erfahren und sich überhaupt nicht aus der Fassung bringen lassen. Es gibt andere Menschen, die verblüfft sind. Die Ereignisse machen einen grossen Eindruck auf sie, aber ihre Reaktion ist leider ähnlich wie bei einem Grossteil der Menschheit – sie sagen "Ja, wirklich, wir sollten deswegen etwas unternehmen." Und dann machen sie weiter mit ihrem Leben, und die Inspiration verflüchtigt sich.

Die Neuartigkeit von Jitro und in der Tat die Lektion Jitros ist: "Was hörte er, das ihn dazu veranlasste zu kommen (u'ba)". Jitro – wie viele andere – wurde von dem, was er hörte, inspiriert, nahm jedoch in einzigartiger Weise diese Inspiration an und unternahm **sofort** etwas. Er kam zum jüdischen Volk, weil er die Hand G"ttes erkannte und sagte: "Ich muss etwas unternehmen. Ich werde die Inspiration realisieren. Ich werde es in die Tat umsetzen." Ich möchte Euch zwei Geschichten erzählen, aus denen hervorgeht, was es bedeutet, etwas in die Tat umzusetzen.

Es gab einen Bachur (Talmud-Student), der in der bekannten Woloschyner Jeschiwa lernte. Er war für das grösste enzyklopädische Wissen (grösster "Baki") in der Jeschiwa bekannt – was sehr viel bedeutet. In Wolozin lernten sie nicht einen Zyklus von 6 oder 8 Messechtot (Traktate), wie es heute in vielen Jeschiwot üblich ist. Sie begannen mit Berachot (dem ersten Traktat des babylonischen Talmuds) und machten weiter bis zum Schluss von Nidda (dem letzten Traktat des Talmuds). Wenn also jemand der "grösste Baki" in Woloschyn war, beherrschte er die Materie komplett!

Dieser Student sass einst bei einer Mahlzeit, als jemand hereinkam und ihm eine Frage stellte. Er wusste die Antwort nicht. Jemand anders am Tisch antwortete: "Dies wird in Tossafot (Erklärung zum Talmud) klar erklärt." Der "Baki" war zutiefst bestürzt. Er hatte einen Tossafot vergessen! Was tat er? Er stand mitten in der Mahlzeit auf – liess sein Essen liegen, benschte nicht (Birkat Hamason, Segensspruch nach dem Essen), und rannte zur nächsten Schul (Synagoge) und gelobte, die nächsten sieben Jahre ununterbrochen zu lernen. Und dies war, was er auch tat!

Es gab jedoch ein Problem – er hatte nicht gebenscht. Man fragte den Rosch Jeschiwa – Rav Chajim Woloschyner: Hat er richtig oder falsch gehandelt? Rav Chajim antwortete: Er hat sicherlich falsch gehandelt, weil er nicht gebenscht hat. Hätte er jedoch gewartet, bis er Birkat Hamason sagt, wäre der Affekt der Bestürzung in den vergehenden Minuten verflogen. Er hätte kein Gelöbnis gemacht und hätte niemals die nächsten sieben Jahren ununterbrochen gelernt. Es ist keine Kleinigkeit, vom biblischen Gebot, nach einer Mahlzeit zu benschten, abzuweichen, aber wenn er gewartet hätte, hätte sich die Inspiration unweigerlich verflüchtigt. Dies ist die Lektion von "Was hörte Jitro, u'ba", das ihn dazu veranlasste zu kommen."

Die andere Geschichte sah ich im Sefer Ozrot Hatorah. Der Mann, der sich um die Finanzen der Jeschiwa von Radin kümmerte, kam zum Chafez Chajim mit einem einfachen Couvert, das über das polnische Postsystem verschickt wurde. Das Couvert enthielt 500 Rubel Bargeld (eine sehr grosse Summe in jener Zeit). Wir können annehmen, dass das Postsystem in Radin um das Jahr 1920 nicht besser war als das Postsystem in den USA 100 Jahre später, und heute würde niemand sogar nur \$500 in Bar mit nicht eingeschriebener Post senden und erwarten, dass es wirklich dort eintrifft, wo es eintreffen sollte.

Der Chafez Chajim sagte seinem Sekretär, er solle die Geschichte ausfindig machen, die sich hinter diesem Umschlag verberge. Wer sende denn 500 Rubel in einem Couvert per Post, ohne

sich darum zu kümmern, dass es eingeschrieben verschickt werde?

Es stellte sich folgendes heraus. Ein gewisser Geschäftsmann bemühte sich ein Geschäft abzuschliessen. Er gelobte: "Wenn dieser Deal mir gelingt, werde ich der Jeschiwa des Chafez Chajim 500 Rubel spenden." Siehe da, das Geschäft war erfolgreich, aber es war schon am späten Nachmittag, als sich dies ereignete. Die Post war schon geschlossen. Er dachte sich, er würde es eben erst am nächsten Tag absenden. Dann hörte er eine leise Stimme in seinem Innern, die ihm sagte: "Fünfhundert Rubel? Glaubst du nicht, dass die Jeschiwa auch mit 50 Rubel zufrieden sein würde? Natürlich würden sie mit 50 Rubel zufrieden sein, ist ja auch viel! Warum soll ich ihnen 500 Rubel schicken?"

Der Mann sagte: "Ich sah, wie meine Beherztheit sich verflüchtigte. Ich hatte Angst, dass - falls ich bis zum nächsten Tag warte - ich nur noch fünf Rubel schicken würde. Ich beschloss daher - komme was wolle - das Geld in ein Couvert zu legen und es in den nächsten Briefkasten zu werfen – ohne eingeschriebene Post, ohne Empfangsbestätigung! Ich sah nämlich, sollte ich noch länger zuwarten, dass sich der Enthusiasmus und die Entschlossenheit, die Mizwa zu erfüllen, auflösen würde.

Dies ist die Lektion von Jitro. Von welchem Ereignis hörte er, das ihn dazu veranlasste zu kommen? Er war inspiriert vom Spalten des Meeres und den Kampf mit Amalek, und nützte die Inspiration aus, um **sofort** zu kommen.

#### Quellen und Persönlichkeiten:

- **Tossafot ("Tossafisten"):** Talmuderklärer des 12. und 13. Jahrhunderts. Einige unter ihnen waren Enkel von Raschi.
- **Rav Chajim von Woloschyn** (1749-1821): Berühmter Schüler des Wilnaer Gaon, Gründer der Jeschiwa von Woloschyn; Litauen (heute Weissrussland).
- **Ozrot Hatorah.** Verfasser: **Rav Elijah Hacoen.** Zeitgenössischer Rav, Redner und Verfasser von div. Werken zum Chumasch und Feiertagen.

---

**Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch  
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

**Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

# Beilage zu Paraschat Jitro 5781

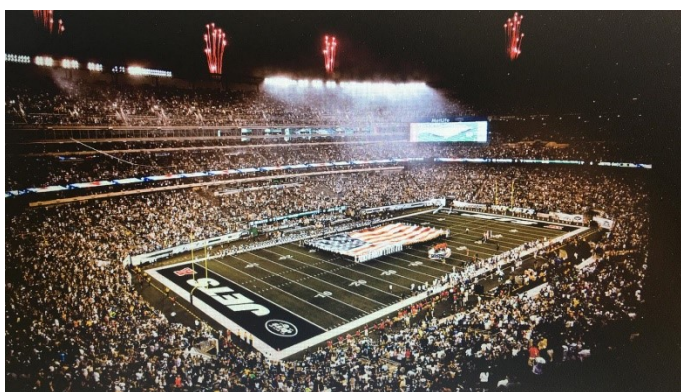
## **Rav Frand zu Matan Thora / dem Empfang der Thora:**

### **Was hält uns Juden zusammen?**

Für die Beschreibung von Matan Thora, dem Empfang der Thora, verwendet der Passuk (Vers) in der dieswöchigen Parascha den Ausdruck "Und Israel lagerte ("wajichan" – Singular) am Fuss des Berges" [Schemot 19:2]. Unsere Weisen sagen, dass die Einzahl von "wajichan" darauf hinweist, dass sie geeint waren, wie ein Mann und ein Herz.

Der Derech Erez Suta definiert es wie folgt: "Weil sie sich alle gegenseitig zugeneigt waren, untereinander keinen Streit suchten und als Einheit lagerten, sagte G'tt: "Jetzt ist die richtige Zeit gekommen, meinen Kindern die Thora zu geben."

Das Konzept von Einigkeit ist ein Gedanke, über den ich bereits oft gesprochen habe. Dieses Mal möchte ich Sie an einem Erlebnis teilhaben lassen: Vor vielen Jahren (im Jahr 1990) war ich an einem Sijum HaSchass (Feier nach Abschluss eines Talmudzyklus' von 7,5 Jahren). Das Erlebnis, 22'000 g'ttesfürchtige Juden im Madison Square Garden versammelt zu sehen, bot einen Anblick, den ich wohl mein ganzes Leben lang nicht vergessen werde. Dieses Bild war aussergewöhnlich. (Anmerkung der Redaktion: Zwischenzeitlich waren es im Jahr **2012** und auch anfangs **2020** bereits rund 100'000 Personen, allein **im MetLife Stadion, New Jersey, beim „12. Und 13. Sijum HaSchass des Daf Hajomi“.**)



In diesem Moment begann ich neu zu begreifen, was "ein Mann und ein Herz" bedeutet. Wegen der Vielzahl unserer Sünden gibt es leider nicht viele Dinge, für die 20'000 oder 100'000 Juden zusammenkommen können. Wenn man in die Menge schaute, konnte man jüdische Menschen aus den verschiedensten Kreisen sehen. Ich sass neben einem Chassid mit rundem Hut, Kappota (langer Mantel), Pejot, in der charakteristischen Kleidung. Neben ihm war jemand im Geschäftsanzug, mit weissem Hemd und Fliege. Schaute man ein wenig herum, sah man Sefardim, Aschkenasim, Litvakim und Chassidim (verschiedene Gruppierungen des jüdischen Volkes). Ich sah Menschen, von denen ich, hätte ich sie auf der Strasse gesehen, nie gedacht hätte, dass sie überhaupt wissen, dass es etwas wie den "Daf HaJomi" (das tägliche Lernen eines Talmud-Blattes) gibt.

Heutzutage gibt es nur eines, das alle diese Menschen zusammenbringt.

"Wollen wir zusammen dawenen (beten)?" "Ich dawene einen anderen Nussach (Ritus, gemäss einer anderen Überlieferung)."

"Wollen wir über Erez Israel (Land Israel) reden?" "Nein. Wir sind uns über Israel nicht einig, besonders wenn es um Politik geht."

Es gibt so viele Dinge, über die wir uns leider nicht einig sind. Aber einen gemeinsamen Nenner gibt es. Es gibt eines für alle, etwas, das für alle gilt. Dieses eine ist die Thora. Die Thora ist die gleiche für mich, für den Chassid, für den Sefardi, für den Anwalt mit der Fliege und den Rav mit dem Frack. Es ist die Thora. Es ist das gemeinsame Erlebnis von "ein Mann und ein Herz".

Mein Herz sagt mir, dass dies eine Folge des Prinzips „Ma'asseh Awot Siman laBanim“ - die Taten der Väter sind ein Wegweiser für Ereignisse in späteren Generationen - ist. Vor 3300 Jahren standen wir alle am Har Sinai (Berg Sinai), ohne Zersplitterung, ohne Streitigkeiten und ohne Gehässigkeiten, nur mit einem gemeinsamen Ziel: die Thora zu empfangen. Dieses Ereignis in der Vergangenheit ermöglicht

es, dass 22'000 (und auch 100000) Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen mit einem einzigen Gedanken zusammenkommen: die Thora zu studieren.

Wenn wir Schawuot, den Tag der Gesetzgebung, feiern und darüber nachdenken, was Schawuot eigentlich bedeutet, sollten wir uns bewusst sein, dass Schawuot der aussergewöhnlichste aller Jamim Towim (jüdische Festtage) ist. Er verschaffte uns unsere nationale Bestimmung, unsere nationale Seele.

Das meinte Rav Josef mit: "Ohne Schawuot wäre ich nicht mehr als ein weiterer Joe auf der Strasse" [Pesachim 68b].

Eines der bewegendsten Gebete am Jom Kippur (Versöhnungstag) ist das Gebet, das lautet "... wir haben keinen Kohen (Priester) mehr, wir haben kein Podium mehr (von dem aus die Kohanim das Volk segneten), Jerusalem ist in Trümmern, die Thora ist das Einzige, was uns noch bleibt ..."

Die Thora ist das einzige, was uns bleibt, das uns einigen kann. Wir streiten uns über jede Kleinigkeit. Aber in einem sind wir uns einig. Die Thora existiert und vereint uns. Dies ist eine ungemein kraftvolle Tatsache, die wir feiern können. Darum ist Schawuot ein besonderer Jom Tov. Das ist uns geblieben; das ist es, wofür wir hier sind.

Wenn ich an Pessach am Sedertisch sitze und vortrage, "nächstes Jahr in Jerusalem", so meine ich damit, dass ich hoffentlich nie mehr einen Seder wie in diesem Jahr begehen werde. Jedes Jahr ende ich am Jom Kippur mit dem Gebet: "Nächstes Jahr wird es besser sein: Ich werde in Jerusalem sein und schauen dürfen, wie der Kohen Gadol (Hohepriester) die Awoda (Tempeldienst) verrichtet."

Es gibt im Leben wenige Ereignisse, die sich sieben Jahre im Voraus prophezeien lassen.

Aber ein Ereignis wird sicherlich in siebeneinhalb Jahren wieder stattfinden ... „Hadran aloch Tinoket u'slika lah Masechet Nidah“ (Abschlussformel, nachdem man den ganzen Talmud durchgelernt hat). Maschiach (Messias) wird kommen, so G'tt will. Aber eine Sache wird ganz bestimmt stattfinden. Es wird wieder das gleiche Daf-Lernen (tägliches Lernen des einen Talmudblattes), denselben Sijum (Abschlussfest) und dieselben Abschlussworte geben. Und dies wird wieder in siebeneinhalb Jahren sein, von heute an gerechnet - in genau 2711 Tagen von heute an; es wird genau gleich sein!

(Und so war es auch! Einige Tage vor Rosch Haschanah 5758 (Jüdisches Neujahr 1997) versammelten sich in verschiedenen Sälen und Arenen insgesamt 70'000 Juden - Männer, Frauen und Kinder – zur Feier des „10. Sijum HaSchass des Daf Hajomi“. Beim „13. Sijum HaSchass des Daf Hajomi“ anfangs 2020 waren es bereits rund 300'000 Personen weltweit.)

Ich frage mich: Wovon können wir noch sagen, dass es wieder genau in sieben Jahren stattfinden wird? Das ist Thora. Sie ist der Grundstein unseres Lebens. Unsere Nation ist keine Nation ohne die Thora. Darum ist der Jom Tov Schawuot der aussergewöhnlichste aller Feiertage. Was wären wir denn schon, falls es diesen grossartigen Tag nicht gäbe?

#### Quellen und Persönlichkeiten:

**Derech Erez Suta:** Lebensregeln, die von den Mischna - Lehrern übermittelt wurden.

---

**Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2022 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.  
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.